

Lanius collurio L. und *Lanius senator* L.

Ein Beitrag zur Biologie zweier Würgerarten.

Von **Theo Schreurs**, Hüls bei Krefeld.

Mit Aufnahmen und Zeichnungen der Verfassers.

Einleitend möchte ich bemerken, daß in dieser Arbeit Beobachtungen Verwendung finden, die ich in rund 50 Rotrock- und 2 Rotkopfvierern während vieler Tage und Stunden der letzten Jahre machen konnte. Ueber all meine Beobachtungen habe ich gewissenhaft Tagebuch geführt, Photos und Zeichnungen angefertigt.

Wenn in den Uebersichten rund 20 Würgerpaare Berücksichtigung finden, so handelt es sich unter den vielen immer um diejenigen, die ich mit einer gewissen Regelmäßigkeit während der Zeit der Fortpflanzung beobachten konnte.

Ankunft.

Hier am Niederrhein erreicht *Lanius collurio* seine Brutheimat immer in den Tagen der Eisleiligen. 1932 sah ich das Männchen am 13. 5., im Jahre 1933 und 1934 am 11. 5. und 1935 am 12. 5. Das Weibchen erscheint in den meisten Fällen 1—3 Tage später.

In den ersten Tagen des letzten Monatsdrittels kommt *Lanius senator* im Brutrevier an. Das Männchen ist auch hier zunächst allein, sitzt auf den Weidenpfählen, ab und zu in die Wiese gleitend und mit einem Insekt im Schnabel wieder zur selben oder einer andern erhöhten Stelle zurückkehrend. 1934 sah ich das Männchen am 22. 5., 1935 am 20. 5. Für 1933 kann ich das Ankunftsdatum nicht angeben, da Rotkopf zum ersten Male hier entdeckt wurde im Juni, zu einer Zeit, als er schon brütend die Eier betreute. Merkwürdig ist die Heimlichkeit oder die immer nur kurze Anwesenheit der Männchen beider Würgerarten im Brutrevier in der Zeit, wo die Weibchen noch nicht da sind. Ob sie dann weiter ab auf besondern Plätzen der Zugrichtung die Ankunft der Weibchen erwarten, um diese dann in das auserwählte Revier zu führen? Recht auffällig war diese Beobachtung 1935 bei *Lanius senator*. Das Männchen war während 10 Tage, in denen es — leider vergeblich — nach einer Ehehälfte Umschau hielt, nur für ganz kurze Zeiten im Brutrevier anwesend. Von Juni ab habe ich das Männchen dann nicht wieder gesehen, und die Hoffnung, diesen hier sonst nirgendwo vorkommenden Vogel auch im dritten Jahre mit all den schönen Begebenheiten an Nest und Schlachtbank beobachten zu können, erfüllte sich nicht.

Brutrevier und Nest.

Die Häufigkeit des Vorkommens von *L. collurio* richtet sich nicht zuletzt nach der Zahl und der Geeignetheit der vorhandenen Brutreviere. Als charakteristische Lokalform der hiesigen Landschaft wäre zu nennen: Weißdornvegetation (Büsche und Hecken), Freiflächen in unmittelbarer Nachbarschaft, die wiederum Pfähle, Bäume oder Sträucher als Anflug- und Beobachtungspunkte aufweisen müssen. Geschlossene Wälder oder große ebene Flächen mit einem einzelnen Weißdornbusch oder etwas Brombeergeranke werden wohl nie Brutpärchen der Würger beherbergen; wohl aber Waldränder, wenn sie eine geeignete Umgebung haben.

Wie aus Uebersicht A zu ersehen ist, führen durch fast alle Reviere mehr oder weniger belebte Straßen oder Wege. Diese leisten in der Nahrungssuche des Neuntöters nicht geringe Dienste. Gerade auf den erhöhten Lugplätzen neben den Wegen, hier meist Weidenpfähle, kann man die Würger immer wieder sehen. Sie gleiten dann plötzlich auf den Weg, und mit einem Käfer o. ä. im Schnabel baumen sie meistens wieder auf, zerreißen und verzehren die Beute oder fliegen damit zur Schlachtbank und speißen sie auf. Manchmal verfüttern sie die Beute auch gleich an das brütende Weibchen oder an die Jungen. Gerade unsere *Carabus*arten findet der Würger auf diesen oft von Pferden und Kühen begangenen Wegen in großer Zahl. Wie später noch zu ersehen ist, bilden diese Käfer ein Hauptkontingent seiner Beute.

Ein Brutrevier ohne Weißdornbewuchs in irgend einer Form habe ich bisher noch nicht gefunden. Damit ist, wie aus Uebersicht B hervorgeht, nicht gesagt, daß der Weißdorn immer den Nestträger abgibt. Ueber die Ausdehnung des Würgerreviers genaue Zahlen anzugeben, ist nicht immer leicht, jedoch kann man mit Sicherheit feststellen, daß das Pärchen über eine bestimmte Entfernung vom Nest nicht hinaus fliegt. Wenn ich eine äußerste Begrenzung anführen wollte, möchte ich auf Grund vieler und konsequenter Beobachtungen 200 Meter nennen. Drei alljährlich von mir ständig beobachtete Reviere, die ich in fünf Minuten von meiner Wohnung aus erreichen kann, besitzen insgesamt eine Längenausdehnung von nur 300 Metern. In der Breite mißt die Fläche kaum 200 Meter. Die Nester dieser drei Pärchen standen rund 100 Meter auseinander. In geringerer Entfernung habe ich *L. collurio* noch nicht brütend nebeneinander gefunden. — Hier will ich das Vorkommen von *L. collurio* in dem von mir häufig begangenen Gesamtgebiet erwähnen. Wie aus dem Meßtisch-

Uebersicht A.

An	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
Hauptstraßen	15						10	8	2	6					10					60	150
Verkehrsreichen Wegen				2	2	10					18		3	2		4	4				
Feldwegen		8	1																		3

Neststände i. Verhältnis zum Verkehr.

Die Zahlen geben die
Meterentfernung an.

Uebersicht B.

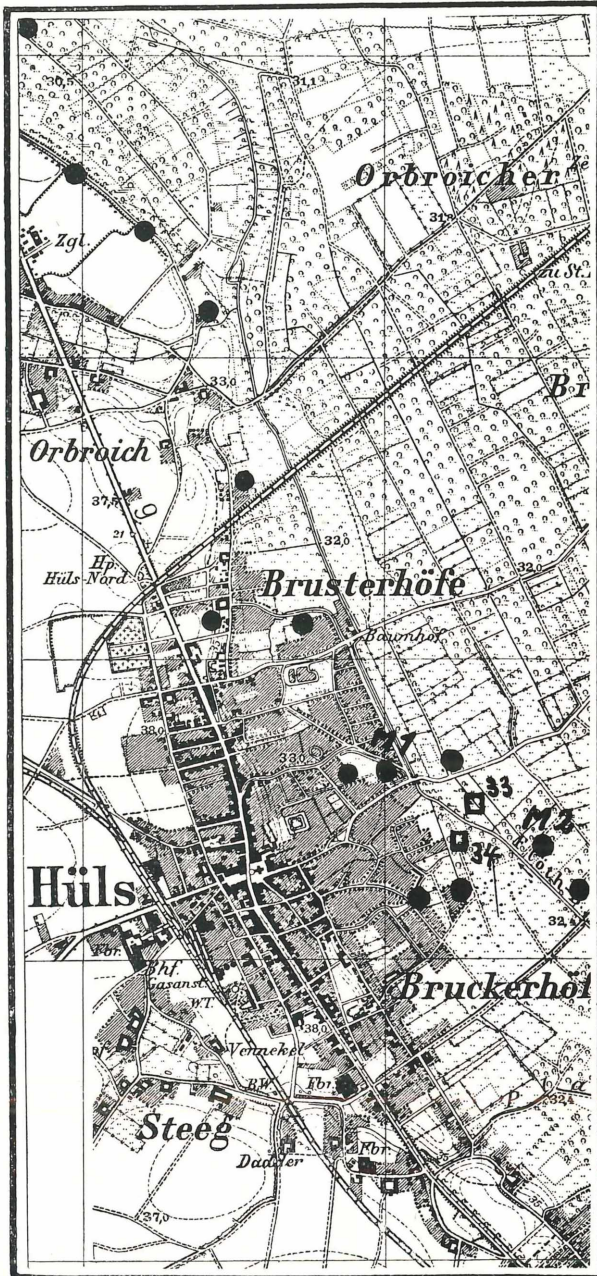
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	
Weißdorn	1.50	1.50			1.80	1.20	1.20		2.00		1.50		1.80	1.80			1.80	1.80	1.20		
Schlehdorn									1.50												
Hainbuche				2.00			4.00								1.50						
Schneebereere	1.80											0.70								2.50	
Brombeeren																					
Flieder																					
Birnbaum																				5.00	
	19	31	32	33	34	35	31	32	33	34	35	33	35	34	33	33	34	34	35	33	35

Nestträger u. Nesthöhe b. *L. collurio*.

blattausschnitt ersichtlich, sind dem geschlossenen Ort Hüls auf der Ostseite Schrebergärten vorgelagert, die bis in die Niederterrasse hineinreichen, während der Ort selbst auf der Mittelterrasse liegt. — Die Gärten sind fast restlos von Weißdornhecken umgeben. Weiter finden wir diesen typischen Strauch noch vereinzelt an Feld- und Karrenwegen, dort eigenartig dichte, für den Würger besonders geeignete Büsche abgebend. Diese Dornhecken finden sich am Rande der ganzen Mittelterrasse bis zur Gebietsbegrenzung, besonders häufig und in größerer Ausdehnung dort, wo Böschungen das Landschaftsbild unterbrechen. Hier sind die Hänge meist ziemlich dicht, aber immer nur in einer mehr oder weniger großen Inselform mit Weißdorn bewachsen. Auf diesem von mir betreuten Gebiet von rund 3 km Längen- und 100 bis 200 m Breitenausdehnung gab es 1935 vierzehn Rotrockreviere. In der näheren und weiteren Umgebung habe ich ein ähnliches Dichtvorkommen nirgendwo mehr feststellen können. Andere Würgerreviere, die ich in den verschiedenen Jahren habe beobachten können, lagen einzeln und zerstreut in der weiteren Umgebung des von mir regelmäßig betreuten Gebietes.

Die erhöhten Plätze im Revier dienen, wie schon erwähnt, in erster Linie als Auslug und Startplätze für die Jagd auf Beute der verschiedensten Art. In jedem Brutrevier finden wir dazu einige Plätze, die ich in ihrer Bedeutung anders bewerten möchte. Ich schrieb am 27. 5. 35: „*L. collurio* hat im Vogelschutzgehölz einige erhöhte Plätze, Pfähle in Hecken, einen erhöhten Zweig, die er neben den vielen andern freistehenden Pfählen als Aussichtsplatz, insbesondere aber als Ort wählt, wo er viele der erhaschten Insekten verzehrt und der Verdauung pflegt. Ueberall findet man weiße Kotspuren und Gewölle, Beine und Flügel von Hummeln und Käfern. Heute fand ich auf einem riesigen Blatt der Frühlingspestwurz unter einem dieser „Würgersitze“ 11 gut-erhaltene und viele aufgelöste Gewölle, dazu Beine und Schildteile von Hummeln und Käfern.“ Unter diesem Würgersitz habe ich in den folgenden Tagen und Wochen noch viele Gewölle und Beutereste sammeln können. Der Ort ist jeweils von Grünebüsch oder Sträuchern umgeben, also nicht von weitem einzusehen, gegen Sicht geschützt, — versteckter, heimlicher als die andern.

Besonders erwähnen muß ich hier das Brutrevier der Neuntöter, die ich im folgenden als „Vogelmörder“ Nr. 1 und 2 bezeichne. Einer dieser beiden Spezialisten (Nr. 1) bewohnt nun schon 5 Jahre dasselbe Revier, merkwürdigerweise unser Vogelschutzgehölz. Den zweiten fand ich im Sommer 1935, als schon Junge im Nest waren. In beiden



Auf dem Meßtischblattschnitt 1:25000 sind die 14 Brutorte von *L. collurio* 1935 durch dicke schwarze Punkte bezeichnet. Bei den mit M 1 u. M 2 bezeichneten handelt es sich um die Vogelmörder Nr. 1 und Nr. 2. Die beiden Vierecke mit den Jahreszahlen 33 u. 34 bezeichnen Brutrevier und Neststand von *L. senator* in diesen beiden Jahren.

Fällen sind die Bruträume stiller als bei den andern, geschlossener die Gesamtvegetation, die Möglichkeit, den Vogel schon von weitem zu sehen, viel geringer.

Während im *Colluriorie*vier der Weißdorn eine ökologisch dominierende Stellung einnimmt, hat man im Rotkopfrevier gleich den Eindruck, daß Weißdorn hier keine ausschlaggebende Vegetationsform bei der Brutortwahl abgibt. In den zwei großen Weißdornsträuchern des Geländes und in den angrenzenden Dornhecken der Gärten habe ich *L. senator* kaum gesehen, zum Aufspießen hat er sie nie benutzt. Seine Schlachtbank bildeten in jedem Jahre der Stacheldraht des Weidenzaunes und einzelne kurze Dornen eines Heckenrosentrauches, durch den der Stacheldrahtzaun führte.

Da *L. senator* hier und auch in vielen Teilen unseres deutschen Vaterlandes sehr selten ist, ihn zu beobachten wenig Möglichkeiten sich bieten, möchte ich das Brutrevier dieses schönen Würgers etwas näher beschreiben. — Die Gärten an den Ortsgrenzen von Hüls stoßen an der Ostseite an einen schmalen Bach. Dieser führt mitten durch eine Viehweide von rund 10 Morgen Flächenausdehnung, die von Stacheldrahtzäunen, hohen Pappeln und Erlen umgeben ist. In dem einen Teil der Wiese steht noch eine Reihe schöner, etwa 12 m hoher Eichen. Auf dem Seitenzweig einer dieser Eichen stand 1934 (in 4 m Höhe) das Nest. Auf der Weide ist während des ganzen Sommers Vieh. An der Nordseite wird das Gelände von einer Hauptverkehrsstraße begrenzt, jedoch stand das Nest 1933 60 m und 1934 ungefähr 150 m von dieser entfernt. — Die Ausdehnung dieses Rotkopfreviers deckt sich im Längen- und Breitenverhältnis mit der des Rotrückigen. (S. Gebietskarte.)

Die Brutreviertreue der beiden Würgerarten ist wohl als vollständig zu bezeichnen. Mit einer geradezu erstaunlichen Regelmäßigkeit erscheinen in den alten Revieren immer wieder die Brutpärchen und schreiten zu Nestbau und Fortpflanzung. Die Neststände selbst wechseln innerhalb des Reviers. Da, wo durch Abholzung oder totale Veränderung der Reviervegetation keine Brutmöglichkeit mehr vorhanden ist, erscheinen nach Rückkehr aus dem Süden die Männchen genau wie an den andern Plätzen. Sie verweilen bis drei Tage und sind dann plötzlich fort. Meistens findet man dann unschwer ein neues Brutrevier in nicht allzu großer Entfernung.

Wird ein Nest zerstört, dann verläßt *L. collurio* das Revier in dem einen Brutsommer, um in wenigen Tagen in einem neuen heimisch zu sein und dort zur Brut zu schreiten. Ich habe die neuen Brut-

reviere der also gestörten Pärchen noch stets wiedergefunden. Im nächsten Jahre kehren diese Paare meistens wieder zum alten, also zum ersten Brutort zurück.

Das Nest des rotrückigen Würgers wird in hiesiger Gegend zu 80 Prozent im Weißdorn, also in der vorher als dominierend bezeichneten Vegetationsform des Reviers zu finden sein. Aber wie die Uebersicht B zeigt, gibt's auch interessante Abweichungen von der Regel, trotzdem genügend und zum Nestbau nach unserm Ermessen geeignete Weißdornbestände vorhanden sind. Das sind dann immer die Nester, die man nicht gleich findet, weil man eben zunächst immer im Weißdorn sucht. Dem Beobachter, der im Würgerrevier „zu Hause“ ist, wird es fast immer möglich sein, bei Anwesenheit eines Würgers in geeignetem Brutgelände, in wenigen Minuten das Nest im Weißdorn zu finden. Wie oft bin ich geradeswegs auf den Weißdornbusch oder den -heckenabschnitt zugegangen, der das Nest beherbergte, ohne von irgend einer Verbindung des Vogels mit diesem Busch oder dieser Hecke etwas gesehen zu haben. Ausschlaggebend ist hier nur das durch viele Erfahrung geschärfte Empfinden. — Steht das Nest in einem Birnbaum, im Fliederstrauch oder in der Hainbuchenhecke u. ä. — und zwar mitten im schönsten Weißdornbewuchs, dann steht man unwillkürlich immer wieder — wie auch oft bei andern Gelegenheiten — vor der Frage: „Was mag den Vogel bewogen haben, hier von der Regel abzuweichen, den Weißdorn zu meiden — und den andern Nestträger zu wählen?“ Für die Antwort ließe sich manches anführen, aber wir wollen sie den Freunden überlassen, die sich speziell damit befassen.

Ueber die Nesthöhe gibt ebenfalls die Uebersicht B Aufschluß. Sie schwankt hier zwischen 70 cm und 5 m. Die Regel möge mit den Maßen 1,20—2 m gekennzeichnet sein. — Das Nest selbst ist vielfach versteckt, manchmal aber auch verhältnismäßig offen angelegt, d. h. immer an den Suchqualitäten des „Eingeweihten“ gemessen. Immerhin möchte ich in diesem Zusammenhang behaupten, daß Nestzerstörungen beim Würger nicht annähernd so häufig sind als bei den früh brütenden Sängern. Von den 50 von mir beobachteten Rotrocknestern wurden im ganzen nur 5 zerstört, 10 v. H., ein gewiß niedriger Prozentsatz.

Das Nestmaterial möge eine Untersuchung vom 25. 5. 35 illustrieren:

Unterbau: Ranken, Reislein, Moos, Wollfäden, Pappelkätzchen, Würzelchen.

Mittelbau: Dasselbe, nur feiner werdend.

Nestmulde: Ziemlich kunstvoll mit feinen Würzelchen ausgelegt.

Gewicht: Trocken 34 g.

Ich möchte aus diesem Material nur die Wollfäden besonders erwähnen, da ich bei fast allen *Colluriopärchen* und ebenso bei *L. senator* Wollfäden, Kordel, sogar in einem Falle Mullbinden und Gardinen im Nest verarbeitet fand. Das Gardinenstück hatte eine Größe von fast 200 qcm und die Mullbinde eine Länge von 50 cm.

Das Nest von *L. senator* habe ich in den beiden Jahren leider nicht aus nächster Nähe betrachten können. 1933 stand dasselbe 12 m hoch auf einer Pappel — unbesteigbar — und 1934 in 4 m Höhe, aber auf einem verhältnismäßig schwachen Seitenast einer Eiche, etwa 3 m vom Stamme. Dazu trat die Sorge, durch Nestbesuche diesen seltenen Würger zu vergrämen. Mit dem Glas habe ich in beiden Jahren häufig in der Brutzeit den Nestrand mit weißen Blüten und grünen Blättchen geschmückt gefunden. Als weitere Eigenart möchte ich noch eine lange Kordel im Unterbau des Nestes 1934 angeben, die recht oft der Nestrundung entsprechend verarbeitet war und dann als Rest 1 m lang herunter hing.

Die Zahl der Eier in den von mir kontrollierten Nestern betrug meist 5 oder 6. Dort, wo Erstgelege zerstört wurden, wies das Zweitgelege stets 4 Eier auf. Sieben- und Achteiergelege, von denen GARLING 1930 berichtet, fand ich nie. — Die Eier wurden in einzelnen von mir beobachteten Fällen Tag auf Tag hintereinander gelegt. — Die Bebrütung übt wohl nur das Weibchen aus, während der Zeit es häufig vom Männchen gefüttert wird (vgl. dazu auch RASMUSSEN 1932 und BAESECKE 1935). Diese Fütterung des Weibchens durch das Männchen kann man oft beobachten. So sah ich am 12. 6. 35, wie das Männchen von *L. collurio* ein Insekt fing und es direkten Fluges zum brütenden Weibchen brachte. In Zeitabständen von 3—4 Minuten fütterte das Männchen dann noch dreimal. Einmal holte es aus der Schlachtbank von einer aufgespießten Hummel und zweimal von der Maus, die ich 11 Uhr 30 Min. ohne Kopf am Spieß fand. Nach der Fütterung waren Hinterschenkel und Hüften als Rest verblieben. — Bei *L. senator* brachte am 19. 6. 1933 das Männchen in ganz kurzer Zeit zweimal eine Hummel vom Stacheldraht zum Nest. Deutlich konnte man die Beiß- und Schluckbewegungen des Weibchens sehen.

Die Zeit von der Ablage des ersten Eies bis zu dem Tage, wo die Jungen das Nest verließen, betrug in einem genau kontrollierten Fall des Sommers 1933 einunddreißig Tage. (31. 5. 33 erstes Ei, 1. 7. 33 verließen alle flüggen Jungen 7 Uhr morgens das Nest.) Für die Kuckucksfreunde möchte ich hier mitteilen, daß ich nicht einen Fall

von Brutparasitismus bei den hiesigen Würgern festgestellt habe. Die 20 von mir bisher gefundenen Kuckuckseier bzw. = jungen hatten als Wirtseltern Gartenrotschwanz, Heckenbraunelle und Teichrohrsänger, je einmal Rotkehlchen und Pirol.

Ueber Eiablage, Eizahl und -färbung bei *L. senator* kann ich nicht berichten, da wie schon erwähnt 1934 sowohl wie 1933 die Nester für mich unerreichbar waren. In beiden Jahren wurden fünf Junge groß, die genau wie bei *L. collurio* noch etwa 2—3 Wochen in der Nestumgebung von den Alten betreut wurden.

Gesang.

In einem Würgerrevier hören die Ueberraschungen nicht auf, zumal wenn man in den Tagen der Werbung, des Nestbaues und der ersten Brutzeit die Würger singen hört. Wenn ich 1933, als ich zum erstenmale *L. senator* singen hörte, schrieb, daß sein Gesang in der Freiheit ein Genuß bedeute, so kann ich das immer wieder unterstreichen. Ich schrieb damals unter dem ersten Eindruck: „Leise und schön, variationsreich, Melodien des Gelbspötters, die leise Strophe des Hänflings, ab und zu das etwas harte Würger-wett-wett, ist mir sein Liebeslied, hoch auf einer Baumspitze gesungen, ein Geschenk.“ Heute muß ich sagen, er ist genau wie sein Verwandter *L. collurio* ein Imitationsvirtuose. Am 30. 5. 1934, wo *L. senator* in kaum 6 m Entfernung von meinem Beobachtungsplatz seine ganze schöne Kunst als Spötter zum besten gab, kam ich aus der Verwunderung nicht mehr heraus. Wenn ich vor Jahren die Stimmimitationen des Rotrückigen besonders schön und anheimelnd bezeichnete, so gilt das in gleichem Maße vom Rotkopf. Man muß allerdings viel in seinem Revier und mit seinen Gewohnheiten vertraut sein, um seinen sehr leisen Spottgesang überhaupt zu hören. An eben bezeichnetem Tage waren in seinen Liedstrophen Melodien aus dem Gesange von Hänfling, Nachtigall, Gelbspötter, Dorngrasmücke, Kohlmeise, (titi-pü) Gartenrotschwanz. Vom letzteren sehr schön die Daktyluseinleitung, von der Nachtigall das langgezogene tü - h, tü - h. — Bei *L. collurio* schrieb ich folgende Vögel auf, deren Stimme oder Gesänge er in feiner Weise nachahmte: Hänfling, Weidenlaubsänger, Lerche, Dorngrasmücke, Gartengrasmücke, Gelbspötter. Die ganzen gesanglichen Darbietungen sind entlehnt aus dem Tonschatz anderer Vögel, die in der Regel als nächste Brutnachbarn der Würger anzusprechen sind.

Nachbarschaften.

In der Literatur findet man häufig die Angabe verzeichnet, daß *L. collurio* sich immer in der Nachbarschaft der Dorngrasmücke (*Sylvia communis* Lath.) an-

siedle. Diese Angabe kann ich aus all „meinen“ Würgerrevieren bestätigen. Nur finde ich die Tatsache keineswegs eigenartig, sondern ganz natürlich. Aus Gemeinschaftssinn, der wie beim Menschen auf Zusammengehörigkeitsgefühl sich aufbaut, findet die Benachbarung gewiß nicht statt; denn gerade mit *Sylvia communis* liegen die Würger in stetem Hader und ernsthaften Neckereien. Zudem wurde in einem Fall des Sommers 1932 ein Dorngrasmückennest mit Jungen vom Würger vollständig ausgeplündert und an den Spieß geschleppt. Ich sah *L. collurio* weiter noch im Streit mit Baumpieper, Kohlmeise, Gartenrotschwanz, Heckenbraunelle, Goldammer und mit benachbarten Artgenossen. In ähnlichen Streitsituationen konnte man oft *L. senator* beobachten. Am 9. 6. 1934 war das Rotkopfmännchen in die Nähe eines Kohlmeisenpärchens gekommen, das im angrenzenden Garten in einem alten Apfelbaum seine Jungen fütterte. Rotkopf hatte eben eine große Libelle erhascht und baumte damit auf einem Weidenpfahl auf. Im Augenblick entspann sich ein erbittertes Distanzgeplänkel zwischen ihm und dem Kohlmeisenpärchen, wozu sich noch eine Sumpfmeise gesellte. Hin und her, auf und ab, bis auf $\frac{1}{2}$ m an den Würger heran gingen die Angriffsaktionen, dabei schimpften die Meisen heftig. Dem Würger wurde die Angelegenheit dann scheinbar zu bunt, und er flog mit dem Libellenrest zum Nest, um das brütende Weibchen zu füttern. Eine Kohlmeise folgte ihm bis in den Baum.

Am 11. 6. 1934 attackierte ihn eine Dorngrasmücke, als er 4 m von ihrem Nest, in dem seit 2 Tagen Junge sich befanden, aufbaumte. Die Dorngrasmücke erhielt Verstärkung durch ein Gartenrotschwänzchen, das etwa 40 m vom Würger in einem Erlenstumpf wohnte. — Einen ernsthaften Ausgang nahmen diese Geplänkel nie.

Die Erklärung für die Dorngrasmückennachbarschaften ist einfach. Die Brutort-eignung ist für beide Vögel dieselbe. Wo Dornhecken und -büsche sind, ist die Bodenvegetation gewöhnlich mit Gestrüpp und vor allem mit Brennesseln durchsetzt. Dieses Pflanzengewirr des Bodens wächst gleichsam in die Peripherie der Dornhecken und -büsche hinein und bildet dann eine ausgezeichnete Brutort-eignung für *Sylvia communis*. Das Nest der Würger steht ja meist höher im Weißdorn selbst. Bei *L. senator* fehlte im ersten Jahr die Dorngrasmückennachbarschaft, weil eben im Revier die Möglichkeit der Nestanlage für *Sylvia communis* im Umkreis von 80 m nicht vorhanden war. Im zweiten Jahr trat prompt das Nachbarschaftsverhältnis ein, als die Geländeeignung vorlag. Für die Richtigkeit dieser Erklärung spricht noch die Tatsache, daß überall dort, wo Brutort-eignung vorhanden ist, auch andere Sänger in unmittelbarer Nachbarschaft nisten.

Die Schlachtbank.

Die interessantesten Beiträge zur Biologie des Würgers liefern ohne Zweifel die Schlachtbänke mit all ihrem vielgestaltigen, manchmal dramatischen Geschehen. Ich möchte eingangs dieses Abschnittes einige der anregendsten Stunden, die ich als Beobachter innerhalb eines Spießplatzes verbringen konnte, so zum besten geben, wie ich die Erlebnisse unmittelbar nach ihrem Ablauf in mein Tagebuch schrieb. Es handelt sich bei diesem Würger um den Vogelmörder Nr. 1, der wie gesagt,

nun schon 5 Jahre innerhalb des Hülser Vogelschutzgehölzes sein Revier hat.

Tgb. v. 27. 5. 1933. „Diese soeben verlebten Stunden im Vogelschutzgehölz werden uns beiden, Dr. A. STEGER und mir, unvergeßlich sein. In einem Weißdorn Dickicht hatte der Würger, etwa in $\frac{3}{4}$ m Höhe, ein fast ganz nacktes Gartengrasmückenjunges aufgespießt. Frisches Blut bedeckte den ganzen Körper. Der Kopf und der rechte Flügel waren abgerissen. Der Rest hing an zwei Dornen. Eine Dornspitze saß im Hals, und die zweite ging durch den Oberschenkel des rechten Beines in den Leib. Wir hatten beide den Eindruck, daß das interessante Geschehen erst vor wenigen Minuten sich abgespielt hatte. Eine Aufnahme hielt das erste Erleben fest (Bild 1). Nach einer halben Stunde zog es uns nochmals



Schreurs.

Abb. 1. *L. collurio* L. (Vogelmörder Nr. 1), Jungvögelchen aus Gartengrasmückennest.
27. 5. 1933 — 18³⁰ Uhr.

zu dieser Fundstelle. Das verstümmelte Vogeljunges war weg und hing in ungefähr 1 m Entfernung vom ersten Platz an einem einzigen langen Dorn durch den Leib gespießt. Der Würger hatte in unserer Abwesenheit seine Mahlzeit fortgesetzt und den zweiten Flügel und ein Beinchen abgerissen, bezw. verspeist. Das Ganze regte nun schon etwas auf, zumal 5 m weiter aus der Grasmückenwiege das Piepen der Geschwister bei der Abendmahlzeit ziemlich eindringlich zu uns herüberdrang. Eine zweite Platte hielt auch diesen Befund fest (Bild 2). Eine Stunde später war ich dann nochmals dort. Nun hing der Rest des Jungvögelchens wieder an einem andern Dorn, etwa 80 cm von der zweiten Stelle entfernt. Jetzt fehlte auch das andere Beinchen, und der Leib war halb zerfetzt und verzehrt.“

Tgb. v. 28. 5. 1933. „Heute flog der Würger immer wieder in das Weißdorn-dickicht, in dem die Gartengrasmücke wohnt, der er gestern das Junge raubte. Von dem Rest dieses gestern aufgespießten und teilweise verspeisten Jungvogels war nur ein etwa 1 cm langes Stück von Hals und Schultern übrig. Es steckte noch am selben Dorn, an dem es gestern Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr aufgespießt war. Am Nest der schwer heimgesuchten Gartengrasmücke saß das Weibchen auf dem Nestrand und flog ängstlich ab. Zwei weitere Junge fehlten. Nur noch zwei Schnäbelchen sperrten hungrig aus dem Nestinnern. Gestern noch vier, waren es heute 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nur noch zwei. Bei meiner Suche im Weißdorn fand ich dann auch bald an einem dünnen, harten und spitzen Dorn, etwa zwei m von der gestrigen Fundstelle entfernt,

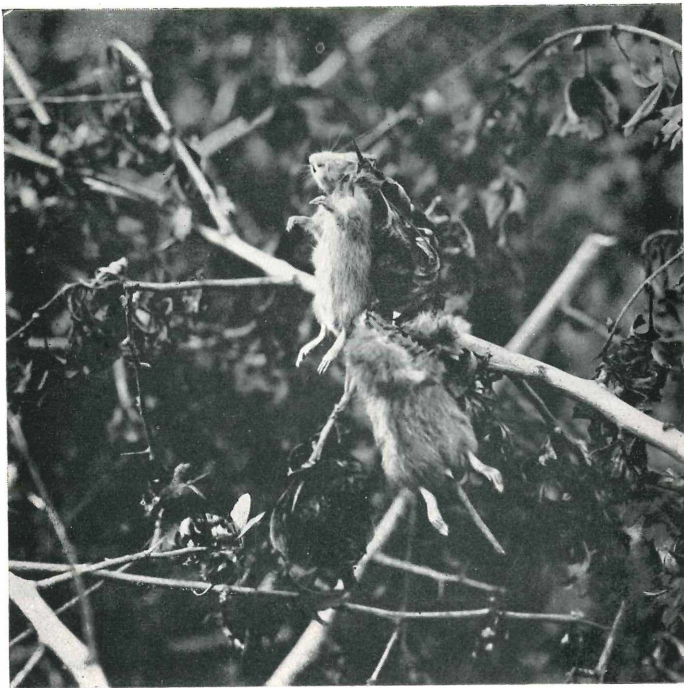


Schreurs.

Abb. 2. *L. collurio* L. (Vogelmörder Nr. 1) dasselbe $\frac{1}{2}$ Stunde später.
27. 5. 1933 — 19⁰⁰ Uhr.

ziemlich versteckt im dunklen Unterholz, zwei aufgespießte Beinchen mit Resten von Muskelfleisch und Sehnen — und Haut und winzige Fleischteile eines Flügelchens. Alles ganz frisch mit vor kurzem geronnenem Blut.“ 7 Uhr abends. „Bei strömenden Regen wieder bei den Opferspießen des Weißdorn-dickichts. Die Beinchen des zweiten Jungvogels sind verschwunden, ebenso der Rest des Fundes vom ersten Abend. Aber ein neues Opfer ist jetzt nicht mehr allzu schwer zu finden. Die gelben Hautteile eines gerade eientschlüpften Jungvögelchens leuchten durch das Dunkel des Unterholzes. Der Kopf fehlt wie gestern, das linke Beinchen ist zerbrochen, die Brust ist zerfetzt und verzehrt. Der nackte Vogelkörper ist wieder an zwei Dornen aufgespießt, durch Hals und rechten Flügelstumpf ragen die Spitzen. — Gleich fiel mir auf, daß dieses arme Wiegenkind nicht aus demselben Neste geraubt sein konnte. Tatsächlich waren im Grasmückennest die zwei Jungen immer noch unter dem Federkleid der Mutter.“ — Tgb. v. 29. 5. 1933. „Das Schicksal aller

Gartengrasmückenkinden hat sich erfüllt. Die Wiege ist leer. Unheimlich schnelle Arbeit hat der Würger getan, wenn man bedenkt, daß ein Jungvögelchen ohne Zweifel noch aus einem andern Neste stammt. 5 junge Gartengrasmücken, 1 Vogel aus einem andern Nest.“ — In solche und ähnliche Schlachtbanksituationen sieht man sich oft gestellt. Tgb. v. 21. 6. 1933. „Hier war eine junge Maus aufgespießt an einem ziemlich langen Dorn, sehr versteckt im Unterholz. Blutstropfen, ganz frisch, bedeckten ein grünes Blatt, das vor der Wundstelle lag. Kopf und Vorderleib fehlten. — Bei dieser Gelegenheit ist es mir gelungen, aus gutem Versteck im nassen Gebüsch bei *L. collurio* zu beobachten, wie er, sein bekanntes „wett“ ausstoßend, zu der aufgespießten Maus flog, kurz sicherte und kleine Fetzen Fleisch



Schreurs.

Abb. 3. *L. collurio* L., 2 Mäuse, 1 Erdhummel, zusammen mit 5 weiteren Mäusen.
17. 7. 1933.

aus der Wundstelle riß. Die Portionen waren so groß wie eine Made. Dann sicherte er wieder und flog zu den Jungen im Nest, in etwa 6 m Entfernung. Dreimal wiederholte sich der Vorgang. Stets war es das Männchen.“ Am 3. 6. 1933 saß ich versteckt im Unterholz der Schlachtbank, als der Würgerhahn über mir anflog mit einer Maus im Schnabel. Als er mich sieht, läßt er die Maus los, die auf meine rechte Schulter und dann auf den Boden fällt. Es war eine große alte Feldmaus. Am Hals zeigte sie eine blutige Bißstelle, sonst war sie unversehrt. —

Mäuse hat Rotrock bei jeder Witterung aufgespießt, sogar in kurzen Regenspauzen an ganz „verwässerten“ Tagen. — Besonders ertragreich war die Mäusejagd des Würgers, wenn die Heuschöber in den gemähten Wiesen standen. Am 11. 7. 1933 staken 7 Mäuse, alle frisch und eine Hummel an den Spießen einer Schlachtbank, einige halbverzehrt, drei Mäuse hatten noch den Kopf, was bei einzelnen Spießstücken zu den Seltenheiten gehört. Für die Platte hatte er wie bestellt ein Paradestück aufgebaut (Bild 3). — Während Mäuse an



Schreurs.

Abb. 4. *L. collurio* L. (Vogelmörder Nr. 1), junge Dorngrasmücke auf langem Dorn.
9. 7. 1933.

den Spießstellen aller von mir beobachteten *Collurioreviere* — und zwar recht häufig — zu finden waren, gehörten Vogelopfer wie schon erwähnt, meist zu den Seltenheiten. Nur bei Vogelmördern waren Jungvögel häufige Opfer an den Spießen (Bild 4). — Allerdings ist auch hier die Zahl der Vogelopfer in den einzelnen Jahren bei ein und demselben Würger verschieden. 1933 war Vogelmörder Nr. 1 der Schrecken der Vogelnachbarschaft, 1934 und 1935 war die Zahl der von mir am Spieß

gefundenen Vögel geringer. — Der Vogelmörder Nr. 2 vom Jahre 1935 hatte fast täglich Reste von Jungvögeln in seiner außerordentlich gut versteckten Schlachtbank in Vorrat. — Als ich Ende Juni zum erstenmale die Spießstelle betrat, hing an einem Dorn ein halbverzehrter flügger Jungvogel, und an 8 weiteren Dornen waren Blutspuren und damit verklebte Federn von aufgespießten und dann verzehrten Opfern der vergangenen Tage leicht zu finden.

Bei dieser Gelegenheit habe ich mich in dem Revier dieses Würgers einmal gut umgesehen und es mit dem von Nr. 1 verglichen. Beide hatten große Aehnlichkeit miteinander. Dunkel und versteckt die Schlachtbank, das Revier innerhalb einer ziemlich geschlossenen Busch- und Baumvegetation, besonders bei Nr. 2. Die Gelegenheit, Hummeln, Käfer und Mäuse zu erbeuten, ist bei Nr. 2 sehr gering. Hummeln sind einfach nicht da, weil die Honigträger fehlen im Revier. Käfer und Mäuse finden überall hervorragende Deckung. Der eingangs der Arbeit erwähnte typische Weg im Revier, der gerade die Jagd auf Käfer so ergiebig gestaltet, besteht hier nur aus einem wenig begangenen Fußpfad, der mit Gras zugewachsen ist. —

Ich habe früher einmal angenommen, eine ganze Reihe von Beobachtungen sprechen auch bestimmt dafür, daß *L. collurio* nur an Regentagen, wenn Hummeln nicht fliegen und die Mäuse in ihren Löchern bleiben, Vogelnester plündert oder auf flügge Jungvögel Jagd macht. Ich möchte heute als zweiten Grund den besonderen Vegetationscharakter dieser Brutreviere anführen, der nur beschränkte Möglichkeiten aufweist, Insekten, Mäuse, Frösche u. ä. zu erbeuten und somit die Jagd auf Vögel zur Lebensnotwendigkeit macht.

In „Aquila“ Tom. XXXVIII—XLI (1931—34) p. 460 erwähnt Dr. K. MAUKS *L. collurio* als Vogelmörder — und führt 2 beobachtete Fälle an, wo dieser in dem einen Falle einen Hänfling, im andern einen Girlitz aufgespießt habe bzw. damit fortgeflogen sei. Ich halte einen derartig vereinzelt Fall für eine Normalaktion und bezeichne mit Vogelmörder nur die Würgertypen, deren Schlachtbank durch ausgesprochenen Vogelopfercharakter sich deutlich von den Normalspießplätzen unterscheidet. Einen vereinzelt Vogel spießt jeder Würger einmal auf. Selbst *L. senator*, dessen Schlachtbank sich durch fast ständigen Beutereichtum besonders auszeichnete (Uebersicht C), der im Verlaufe der Brutzeit 1933 vier Jungvögel und eine erwachsene Schwalbe aufspießte (Bild 5 u. 10 F), möchte ich deshalb noch nicht als Vogelmörder bezeichnen. 1934 fand ich im Bereiche seiner Schlachtbank nur ein einziges Vogelopfer. Dazu kommt, daß er in der Literatur als

Uebersicht C.

<i>L. collurio</i> 1933 Vogelmörder No. 1		<i>L. senator</i> 1933	
Datum	Schlachtbankopfer	Datum	Schlachtbankopfer
27. 5.	1 Jungvogel — nackt	16. 6.	4 Mäuse — 1 Käfer
28. 5.	1 1 Hummel	17. 6.	2 "
" 19 ¹⁰	1	18. 6.	1 Maus — 1 Hummel
29. 5.	2 "	19. 6.	5 Hummeln
31. 5.	2 Hummeln	20. 6.	1 Molch — 1 Hummel
1. 6.	3	21. 6.	2 Regenwürmer
3. 6.	3	22. 6.	2 Jungvögel
4. 6.	—	23. 6.	1 Jungvogel
5. 6.	1 Hummel	27. 6.	1 Maus
7. 6.	—	29. 6.	1 Vogel — Rauchschnalbe
8. 6.	—	1. 7.	1 Maus — 2 Hummeln
9. 6.	1 Hummel	3. 7.	1 Jungvogel
bis		6. 7.	2 Käfer — 1 Frosch
15. 6.	—	11. 7.	2 — 2 Mäuse
15. 6.	1 Hummel	17. 7.	1 "
19. 6.	1 Käfer, 1 Hummel	18. 7.	2 Frösche
21. 6.	1 Hummel, 1 Maus	19. 7.	2 " — 1 Maus
22. 6.	1 Jungvogel — flügge	21. 7.	1 Frosch
23. 6.	2 Mäuse		
27. 6.	1 Jungvogel — „Mönch“		
28. 6.	1 " — Kohlmeise		
2. 7.	4 Hummeln		
3. 7.	1 Käfer		
5. 7.	1 Jungvogel — Dorngrasmücke		
9. 7.	1 — „Mönch“		
11. 7.	1 "		
23. 7.	1 Maus — 1 Käfer		

harmloser Insektenfresser erscheint. O. KLEINSCHMIDT weiß von keinem Fall zu berichten, wo dieser sich an Jungvögeln vergreift. Vielleicht ist es für den geschätzten Autor interessant zu hören, daß Rotkopf diese absolute Harmlosigkeit hier nicht bewiesen hat. Zu der Schnalbe als Opfer ist zu sagen, daß es sich hierbei wohl um ein krankes, ungenügend flugfähiges Stück handelte. — Ueberhaupt wird es sich bei den Nestflüggern als Vogelopfer meist um schwächliche Tierchen handeln, die den Gefahren des Lebens außerhalb der schützenden Nestmulde nur geringen Widerstand entgegensetzen können. Wer gesehen, wie rasch flügge Jungvögel im dichten Dorn- und Brennesselgewirr verschwunden sind, dem ist es rätselhaft, daß der Würger diese Tierchen erwischt.

Die Erscheinung, daß man in den Tagen, wo der Würgernachwuchs größer und größer wird, auch bei intensivster Suche keine Beutestücke mehr vorfindet, ist dahin zu erklären, daß eben in dieser Zeit höchster

Futternotwendigkeit die aufgespießten Stücke immer nur ganz kurze Zeit am Spieß bleiben. (Im Allgemeinen: Wirbeltiere am Spieß — Längstzeit 10 bis 15 Stunden, wenn die Nacht hinzu kommt, Hummeln und Käfer bleiben dagegen oft 2, 3 und mehr Tage an Dorn und Draht.) Portionsweise wird dann in rascher Folge z. B. die Maus zerlegt und in ständigem Hin und Her zum Nest getragen. Daß er aufspießt, beweisen die vielen Dornspitzen und Drahtenden mit Blutspuren und Schleimteilen, an denen die Fliegen aller Farbschattierungen sich aufhalten, sowie die Eingeweide und Felle gewürgter Mäuse (Bild 10 G).



Schreurs.

Abb. 5. *L. senator* L., erwachsene Rauchschnabe an Stacheldraht aufgespießt.
29. 6. 1933.

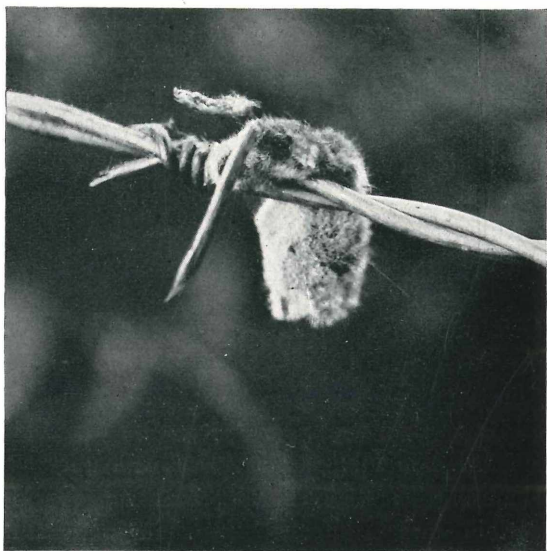
Als Opferspieße kann ich bis heute aufzeigen: Spitze Dornen aller Art, Schlehdorn, Weißdorn, Christudorn, Brombeeren, Heckenrosen, Stachelbeeren, Astsplitter und Stacheldraht. — Ein englischer Beobachter meldet in *British Birds*, Septemberheft 1929, daß ein *Collurio*-pärchen in einer Weißdornhecke bei Bourton sein Nest gebaut, die Opfer seiner Speicherkammer (7 Hummeln) aber an stumpfen, ein Zoll langen Zweigenden von Erlen, Birken und Haselsträuchern aufgespießt habe. Der Beobachter bemerkt dabei, der Vogel habe wohl mit Ueberlegung Bäume ohne Dornen für seine Opfer gewählt. Weiter

hören wir in diesem Bericht, daß nach Ausschlüpfen der Jungen das Männchen aufgehört habe, eine Speicherkammer zu machen. — Ohne auf alle Einzelheiten dieses Berichtes einzugehen, z. B. daß der Würger mit Ueberlegung Bäume ohne Dornen für seine Opfer gewählt, und nach Ausschlüpfen der Jungen keine Speicherkammer mehr gemacht habe, finde ich die hier angeführten Beobachtungen an hiesigen Verhältnissen gemessen, recht merkwürdig. Die Hunderte von Opfern, die ich am Spieß gefunden, waren fast alle an spitzen Dornen oder Stacheldraht aufgezogen. Gerade die Spitze und Härte der Opferspieße habe ich oft im Tagebuch erwähnt. Für *L. collurio* stimmt diese Angabe, ich möchte sagen in allen Fällen. Nur wo er wie beim Rotkopf Stacheldrahtenden als Spieße benutzt, erfährt die Bezeichnung „Spitze“ eine Abschwächung. — Zudem ist es schwer vorstellbar, wie gerade Hummeln auf den Bruchenden eines dünnen Zweiges aufzuspießen sind. Ich habe einmal eine Maus auf einem Astsplitter im Raume der Schlachtbank aufgespießt gefunden. — Dieses Splitterende war bei genauer Beobachtung außerordentlich spitz. Zweimal fand ich eine Maus in eine Astgabel geklemmt. Im übrigen sind eingeklemmte Beutestücke nicht häufig.

Oft habe ich mich gefragt, ob in der Art und Weise des Aufspießens Methode liegt. Vielleicht ist es eine triebhaft bedingte Eigenart eines bestimmten Einzelvogels, z. B. die Hummeln alle durch den Rückenschild zu spießen, den Käfer so und den Jungvogel wieder in einer anderen Art. Im allgemeinen kann man aber sagen, daß man Hummeln mal durch den Rückenschild, mal von der Unterseite her, zwischen Vorderleib und Hinterleib usw. aufgespießt findet, ebenso häufig wechselt die Art bei Käfern, Vögeln usw. Die Frösche waren meistens durch die Unterseite des Maules, Mäuse und Vögel zu 90 % ohne Kopf aufgespießt. Vögel überhaupt alle. Zweimal fand ich den Kopf allein auf einem Dorn, mit ausgefressenem Gehirn (Bild 10 A). In diesen Fällen, es waren beidemale Köpfe junger, flügger Mönchgrasmücken, wird der Kopf mit dem Gehirn als stets bevorzugter Leckerbissen gesondert aufgespießt worden sein. — Mäuse als einzelne Beutestücke fand ich mit Köpfen nie (Bild 6); wohl aber, wenn z. B. mehrere Mäuse in der Schlachtbank hingen. Bei *L. senator* fand ich einmal 4 Mäuse nebeneinander am Stacheldraht, 3 davon ohne, 1 mit Kopf. — Der interessanteste Fund nach dieser Richtung waren bei *L. collurio* die schon angeführten Mäuse in einem Dornspitzenbereich, wovon 3 mit Kopf aufgespießt waren. Eine Erklärung dafür wäre vielleicht darin zu suchen, daß die augenblickliche Ergiebigkeit

des Jagdgrundes zu einer Situationsausnutzung führte, die zum Köpfen und Gehirnfressen keine Zeit ließ. Im übrigen frißt der Würger vom Mäusekopf nur das Gehirn und die Muskelfleischteile. — Fellreste und Ober- und Unterkieferknochen findet man oft auf Draht und Dorn.

Zur Ergänzung sei noch bemerkt, daß bei *L. collurio* die Insekten meist fein säuberlich aufgespießt sind, sodaß sie manchmal noch Stunden leben. So fand ich am 9. 8. 1934 in Merzig (Saar) 4 grüne Laubheuschrecken aufgespießt, von denen drei den ganzen Nachmittag Fühler und Beine bewegten. Diese drei waren durch die oberste Be-



Schreurs.

Abb 6. *L. senator* L., Maus, aufgespießt an Stacheldraht. 16. 6. 1933.

grenzung des Leibes gespießt. Groß ist die Zahl dieser Fälle bei Hummeln. Bei *L. senator* dagegen findet man Hummeln und Käfer mit Gewalt auf die manchmal etwas stumpfen Enden des Stacheldrahtes gezogen. Der Körper ist zerdrückt, Flügel und Beine sind zerzaust. — Insekten am Spieß, die noch Lebenszeichen von sich gaben, fand ich in seiner Schlachtbank nie (Bild 10 B, C, D).

Es ist selbstverständlich nicht immer möglich, alle aufgespießten Opfer einer Schlachtbank auffindig zu machen. Ich kann nur von einem einzigen Fall berichten, wo die Auffindung aller Beutestücke leicht war. Die Aufspießmöglichkeiten waren hier einfach an den vorhandenen Gelegenheiten zwangsläufig gebunden. In diesem Brutrevier

standen außer dem Weißdorn Dickicht, welches das Nest barg, noch zwei weitere Dornsträucher und zwei Weidenzäune mit je zwei Reihen Stacheldraht. Ein Aufspießen kam also nur an diesen leicht kontrollierbaren Möglichkeiten in Frage. Der Stacheldraht war schon aus einigen Metern Entfernung gut zu sehen, und die beiden Dornbüsche konnten schnell abgesehen werden. Die Notierung des jeweiligen „Vorrates“ in der Schlachtbank war mithin einfach und vollständig, wenn die Zeit reichte, häufig genug nachzusehen. — Auch in den Fällen, wo die Spießstellen in sonst unübersichtlichem Gelände und unter vielen Möglichkeiten auf engem Raume sich befinden, ist eine ziemlich restlose Erfassung der jeweils aufgespießten Opfer gegeben. Diese Gelegenheiten sind leider selten. In den meisten Fällen sind die Beutestücke mehr oder weniger weit vom Nest entfernt an verschiedenen Stellen zu finden. Siehe Uebersicht D.

Die interessanteste Schlachtbank (siehe Uebersicht C), die ich fast täglich besuchen konnte, war die schon genannte von *L. collurio* im Sommer 1933 im Hülsener Vogelschutzgehölz. (Vogelmörder Nr. 1). Hier waren zunächst einmal alle Opfer auf einem Flächenraum von nur etwa 10 qm zu finden während der ganzen Zeit. Der Boden war infolge der Dichtigkeit der Weißdornbüsche vegetationslos und bot so Gelegenheit, Gewölle und Insektenreste in größerer Zahl zu sammeln. Beide geben bei einer genauen Untersuchung wichtige Aufschlüsse über Gattung, Art und Zahl der verzehrten Insekten. Das Deutsche Entomologische Institut in Berlin-Dahlem hat in liebenswürdiger Weise die hier gesammelten Insektenreste und Gewölle untersucht. Hier folgt das Ergebnis:

Uebersicht D.

Längsausdehnung der Schlachtbank in Metern	L. s. L. s.																					
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	1	2
10	12	8	14	18	18	40	10	50	10	15	25	100	15	20	40	25	10	10	20	20	50	50
10	15	15	20	10	20	45	20	60	15	30	40	110	20	25	50	30	20	40	30	40	40	200

Längsausdehnung
der Schlachtbank
in Metern

Entfernung der äußersten Schlachtbankgrenze v. Nest

Insektenreste:

<i>Carabus auratus</i> L.:	Flügeldecken in großer Anzahl
<i>cancellatus</i> III:	"
<i>monilis</i> F.:	" mittlerer
<i>nemorialis</i> L.:	eine Flügeldecke
<i>Necrophorus</i> sp.:	ein Flügeldeckenpaar
Carabide (Gattung und Art nicht bestimmbar):	eine Flügeldecke
"	" "
Bruchstücke von Hummeln der Gattung <i>Bombus</i> . (Art nicht bestimmbar):	in großer Anzahl.

Gewölluntersuchungen (ohne Mengenanalyse):

<i>Carabus cancellatus</i> . IV.	<i>Necrophorus</i> sp. (<i>vespillo</i> -Gruppe)
" <i>auratus</i> L.	Elateride
<i>Bembidion</i> sp.	<i>Casside nebulosa</i> L.
<i>Pterostichus</i> sp. (<i>lepidus</i> -Gruppe)	Curculioniden sp. in großer Anzahl
" (<i>vulgaris</i> -Gruppe)	<i>Vespa</i> sp.
Histeriden	<i>Bombus</i> sp. in großer Anzahl
Silphiden	

Interessant an diesem Untersuchungsergebnis war für mich zunächst der Artenreichtum der aufgespießten Insekten. Dann weiter, daß die Mengenanalyse sich mit dem Verhältnis der von mir ganz am Spieß gefundenen Insekten deckte, sowohl bei den Käfern als auch bei den Hummeln. Die Käfer *Carabus auratus* und *Carabus cancellatus* und die Hummeln der Gattung *Bombus* stellen das Hauptkontingent der Insektennahrung des Würgers. Ergänzend folgen hier noch einige Artbezeichnungen aufgespießter Hummeln, die Herr HÖPPNER, Krefeld in freundlicher Weise bestimmte:

<i>Bombus arenicula</i>	<i>Bombus terrester</i>
<i>hypnorum</i>	" <i>hortorum</i>
<i>lapidarius</i>	<i>Psyterus vestalis</i>

Was diese eben genannte, für den Beobachter ideale Schlachtbank besonders auszeichnete, waren die vielen aufgespießten Wirbeltiere (Vögel, Mäuse) und die ausgezeichnete Deckungsmöglichkeit für den Beobachter.

Die Höchstzahlen derselben Opfer am Spieß, an einem Tage und zur selben Stunde in einer Schlachtbank waren:

Bei <i>L. collurio</i>	8 Hummeln	—	Bei <i>L. senator</i>	5 Hummeln
	7 Mäuse	—		4 Mäuse
	4 Jungfrösche	—		2 Jungfrösche
	3 Vögel	—		2 Vögel
	3 Käfer	—		2 Käfer
	2 Raupen	—		— Raupen
	Würmer	—		2 Würmer

Ein einziges Mal überhaupt fand ich Molch, Libelle, Gehäuse-schnecke. (Hierzu Bilder 7, 8, 9 und 10 E).

Einmal gewählte Spießplätze hält der Würger gern bei, und die Fälle, wo immer wieder Opfer sogar am selben Dorn sich finden, sind nicht selten. — Sehr oft findet man die aufgespießte Beute, namentlich kleinere wie Hummeln, Käfer, Raupen usw. auf Dornspitzen und Stacheldraht, die sich frei und leicht auffindbar von der Umgebung abheben. (Für den, der sie kennt und sucht.) In andern Fällen werden alle Opfer sorgfältig ins dichte Unterholz oder in den Schatten der



Schreurs.

Abb. 7. *L. collurio* L., Erdhummel aufgespießt an Weißdorn. 31. 5. 1933.

Weißdornzweige verborgen aufgespießt. Namentlich größere Beutestücke wie Vögel und Mäuse werden von *L. collurio* meist schwer auffindbar, durch Buschgrün gedeckt, in Vorrat gebracht. Von allen Opferspießen mit wenigen Ausnahmen kann man sagen, daß sie mehr oder weniger im Schatten lagen, der Sonnenbestrahlung höchstens nur kurze Zeit ausgesetzt waren.

In den zwei Jahren, wo ich Beobachtungen an den Schlachtbänken von *L. senator* machen konnte, war ein Aufspießen in „Deckung“ nie festzustellen, obschon er in zwei benachbarten, großen Weißdornbüschen und in einer Hecke Gelegenheit dazu gehabt hätte. Alle

Opfer am Spieß waren aber immer außerhalb der sengenden Sonnenstrahlen und weiter ab vom menschlichen Verkehr als bei *L. collurio*.

Beiden Würgerarten gemeinsam war die aufgeregte Verteidigung der Nester bzw. der aufgespießten Beute. — Besonders die beiden Vogelmörder waren unendlich dreist, wenn irgend eine größere Beute in der Vorratskammer sich befand und ich die Opfer photographieren und filmen wollte. Das Männchen der Vogelmörder zeigte sich vor allem sehr erbost. Bei Nr. 1 trug der Würgerhahn bis in meine unmittelbarste Nähe seinen von dauerndem „wett-wett“



Schreurs.

Abb. 8. *L. senator* L., aufgespießter Jungfrosch. 6. 7. 1933.

begleiteten Protest vor. Die Fänge um einen Zweig gekrallt, Kopf und Vorderkörper geduckt, geriet man häufig in Erwartung einer bevorstehenden Attackierung.

Vom Vogelmörder Nr. 2 schrieb ich am 26. 6. 1935: „Heute von 11 $\frac{1}{2}$ —14 Uhr Filmaufnahmen am Würgernest. Die ganze mühevollen Filmexkursion wurde zu einer ausgedehnten, zwangweise Geduld erfordernden Angelegenheit. — Dabei fehlte es nicht an aufregenden und sehr anregenden, manchmal dramatischen Momenten. Also vorsichtig wurde die „Objektivsicht“ hergestellt durch Beschneiden und Zurseitebiegen der Schlehdornsträucher. Bei 30 Grad in steiler Sonne um die Mittagszeit mußten die Jungen im Nest, die schon sehr groß waren, im Schatten bleiben. Die „Movex 30“ wurde in 3 $\frac{1}{2}$ m Entfernung aufgebaut, am Teleobjektiv Blende und Entfernung eingestellt, Fernauslösung angebracht, probiert, dann die

ganze Apparatur maskiert. — Ich selbst kroch in einen Busch, und nun wurde der Dinge geharrt, die da kommen sollten. Daß das Rotrockpärchen all diesem Treiben nicht gütlich zusah, war zu erwarten, und es bedeuteten die aufgeregten „wett-wett“ und die vielen Kreiselbogen des Schwanzes für mich nichts Neues mehr. Als aber nach einer Stunde, in der meine Geduld auf die stärkste Probe gestellt wurde und mein körperlicher Zustand bei dieser Hitze und den lästigen Insekten einer Auflösung entgegenzueilen schien, — die bald flüggen Jungen im Nest beweglich wurden, eins von ihnen sogar einen kleinen Ausflug unternahm, — da fuhr in den Würgerhahn eine Unruhe und ein Benehmen, das ich noch nicht beobachtet hatte in dieser explosiven Art und Weise. — Meine Kamera, deren Tarnung doch wohl Mängel aufwies, wurde von dem Männchen in dichten Dreiecken mit Strauchspitzen als Anflugspunkt umflogen, ja, einmal förmlich attackiert, sodaß ich um



Schreurs.

Abb. 9. *L. senator* L., aufgespießter Molch. 20. 6. 1933.

Einstellungsschärfe und Bildausrichtung bangte. Dabei steigerte sich das Zeitmaß der „wett-wett-wett“-Rufe so, daß sie die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit eines Motortaktes annahmen. — Nachdem sich das Männchen endlich bei diesem Zurwehrsetzen gegen einen ihm merkwürdig vorkommenden Gegner von der Harmlosigkeit desselben überzeugt hatte, flog es bald mit Futter das Nest an, und ich kam zu meinem so „heiß“ ersehnten Bildstreifen. Das Geräusch des Federwerks brachte erneuten Argwohn in diesen mutigen Vogel, und abermals attackierte er den Apparat, um aber bald darauf den Widerstand aufzugeben und erneut zu füttern. Dann montierte ich ab, und diese Arbeiten wie auch der anschließende Besuch der Schlachtbank, in der eine flügge Dorngrasmücke aufgespießt war, wurden von dem Rotrockpärchen in derselben Weise begleitet, wie eingangs die Aufbauarbeiten.“

L. senator geriet bei meinem Aufenthalt an den Spießstellen im Gegensatz zu *L. collurio* weniger aus dem Konzept, begleitete aber die Beringung eines soeben dem Nest entschlüpften Jungen mit Attacken, die dicht an unsern Köpfen vorbeiführten. In kurzer Ent-

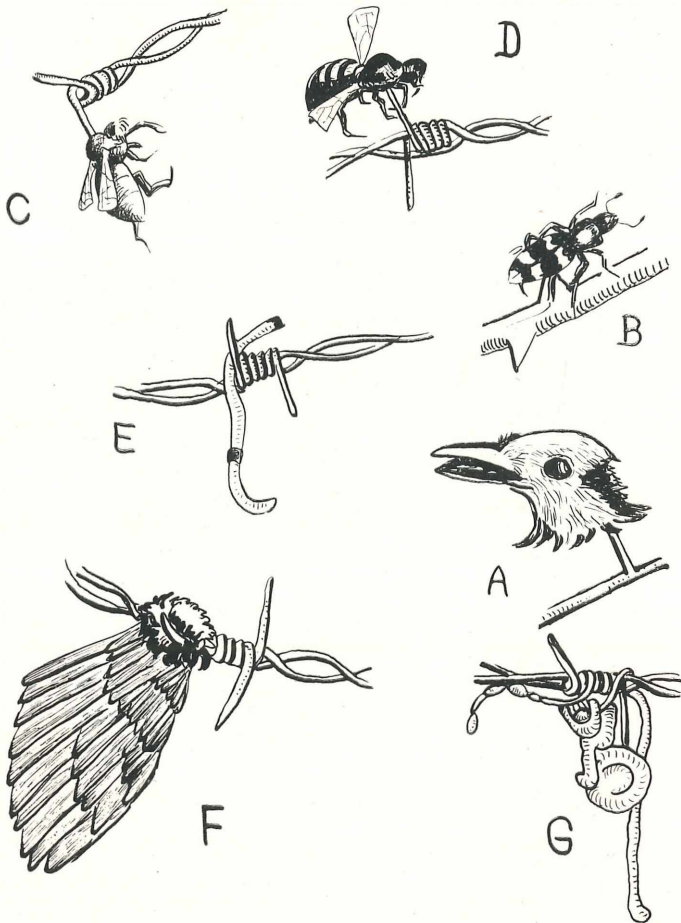


Abb. 10. *L. collurio* und *L. senator* weitere Opfer am Spieß.

C = *L. sen.* Hummel, D = *L. sen.* Hummel, E = *L. sen.* Wurm,
B = *L. sen.* Totengräber, A = *L. coll.* Kopf d. Jungen Mönchsgrasmücke,
F = *L. sen.* Flügel eines Jungvogels, G = *L. sen.* Eingeweide als Beuterest.

fernung aufgebaumt, drehten, hoben und senkten sie den Stoß in riesigen Winkeln, dabei immer ihr laubfroschähnliches „wett-wett-wett“ ausstoßend. Diese laute Situation ebte erst ab, als der kleine, beringte Nestflügler mit fortgesetzten Angstrufen, immer an der Baum-

rinde emporkletternd und mit den Flügeln schlagend, das Gelaub erreichte und darin verschwand. — Zu erwähnen ist noch, daß nicht alle Würgerpaare sich so heftig zur Wehr setzen, sondern manchmal bei derlei Besuchen und Arbeiten ganz duldsam sich benehmen.

Im folgenden möchte ich noch Stellung nehmen zu der vielfach in der Literatur geäußerten Ansicht, der Würger würde viele Opfer vergessen und man fände diese dann eingetrocknet an den Spießen. Beobachtungen an 50 Würgerpaaren und Schlachtbänken beleuchten diese Frage etwa wie folgt. Grundsätzlich möchte ich sagen: Bei normalem Verlauf des Fortpflanzungsgeschäftes ohne Störung oder Zerstörung während desselben wird der Würger keine Beute vergessen. Welche Umstände geben nun Möglichkeiten ab, daß Opfer am Spieß hängen bleiben und eintrocknen?

1. Die oben genannte Störung kann mannigfacher Art sein. Der krasseste Fall tritt ein, wenn die Würgereltern abgeschossen, gefangen, also für die Fortpflanzung „unmöglich“ werden. Daß Würger, die vom Leben zum Tode gehen oder der Freiheit beraubt werden, ein kurz vorher aufgespießtes Opfer nicht mehr vom Spieß nehmen können, ist selbstverständlich.

2. Schwieriger wird die Untersuchung da, wo nur das Gelege zerstört wird und das Pärchen zu einem Zweitgelege schreitet oder das Brutgeschäft ganz aufgibt. Bezeichnen wir einmal alle Handlungen des Würgers in der Brutzeit als Triebhandlungen im Richtkreis der Fortpflanzungskette, so steht mit Sicherheit fest, daß bei störungsfreiem Verlauf des Brutgeschäftes alle Trieb- oder Instinkthandlungen ebenfalls störungsfrei ablaufen. Jede Handlung ist ausgerichtet nach einem oder auch mehreren Objekten, die alle im Fortpflanzungsraum sich befinden. So sind auch das Erbeuten und Aufspießen, das Wiederabnehmen und Verwerten der Maus, der Hummeln, kurz aller Opfer, Triebhandlungen, ausgerichtet an genannten Objekten. Tritt nun eine Störung ein im Brutgeschäft, die in den mannigfachsten Vorfällen ihre Ursache haben kann, so verliert das Objekt, in unserm Falle das aufgespießte Opfer, seine Bedeutung im Richtkreis. Der Ablauf der Triebhandlung, der im letzten Teil im Aufsuchen der aufgespießten Beute und ihrer Verwendung besteht, ist gestört und geht meist nicht ordnungsgemäß zu Ende. Das Opfer am Spieß ist vergessen. So wurde am 5. 6. 1935 ein Erstgelege von *L. collurio* zerstört. Das neue Nest stand dann 200 m vom ersten entfernt in einer Weißdornhecke. Die äußerste Grenze der Schlachtbank während der ersten Brutdauer war jetzt der Anfang der neuen. (Der gemeinsame Teil

der beiden Spießplätze war ein Dornheckenrest von 6 m Länge, der teilweise abgestorben war.) Am 4. 6. stak eine Hummel frisch an der eben bezeichneten Stelle, am Dorn eines dünnen Weißdornzweiges, als das Weibchen noch auf den Eiern saß. Diese Hummel blieb am Spieß, nachdem das Gelege am 5. 6. zerstört wurde und trotzdem die Hummel noch im Raum der neuen Schlachtbank hing. Noch viele Hummeln und Käfer, Mäuse usw. sind in der Folgezeit in unmittelbarer Nähe dieser Hummeln aufgespießt worden. Alle wurden ihrer Bestimmung im Ablauf der Triebhandlung im neuen Richtkreis zugeführt. Die eine Hummel aber blieb am Spieß. Diese schied am 5. 6., als das Gelege zerstört, der Ablauf der Triebhandlung gehemmt wurde, als ausgerichtetes Objekt aus dem Handlungsablauf aus — und rückte in diese Position auch nicht wieder hinein.

3. Ist der Würgernachwuchs groß, hat er das Nest verlassen und rückt, durch besondere Umstände (Störung) veranlaßt, schnell vom Brutort aus, dann kommt es vor, daß ein im Aufenthaltsraum vom „Morgen“ aufgespießtes Stück hängen bleibt — vergessen wird — eintrocknet. — Am 12. 7. 1934 verließen die Jungen eines rotrückigen Würgers das Nest und wurden noch Tage nachher im Revier auf Zweigen, in Weißdornbüschen und auf Bohnenstangen angrenzender Gärten gefüttert. Am 17. 7. 1934 fand ich im Raume der Schlachtbank eine aufgespießte Spitzmaus ohne Kopf. Die Würgerfamilie saß merkwürdig weit vom Nest entfernt (etwa 200 m) in einem Garten auf den Verbindungsstücken der Bohnenstangen, wie immer durch Ranken und Blätter gedeckt. Im Brutrevier sah ich sie dann zu keiner Zeit der folgenden Tage mehr wieder — und die aufgespießte Maus blieb am Dorn, trocknete ein — und wurde von mir Anfang Juni 1935, als der Würger wieder Nest und Schlachtbank in derselben Hecke hatte, vollkommen eingeschrumpft, vom Spieß genommen.

4. Weiter findet man eingetrocknete Beutestücke bei der Ankunft in den ersten Tagen der Brutplatzsuche. So sah ich am 15. 5. 1935 in einem Revier des Vorjahres einen Würgerhahn und fand auch gleich eine Steinhummel aufgespießt. Ich habe den Würger dann dort nicht wiedergesehen. Die Hummel war nach zwei Tagen noch am Spieß, auch noch nach 8 Tagen und länger. Der Würger hat aus irgend welchen Ursachen heraus einen andern Brutplatz erkoren, wechselte den Aufenthaltsraum, die Beute wurde vergessen. Solche Beobachtungen konnte ich häufig machen. In diesem Falle haben wir es mit einer einfachen Triebhandlung des Würgers zu tun. Das Aufspießen an und für sich ist ja eine arteigene Instinkthandlung, die das ganze Jahr hin-

durch ausgeübt wird. Bekannt ist allgemein, daß man bei Jungvögeln im Käfig eines Tages beobachtet, wie dieser Trieb erwacht. Sie ziehen das Futter an den Käfig vorbei, solange vergebens zwar, bis man ihnen einen Dornzweig oder sonst eine Gelegenheit zum Aufspießen gibt. Diese Triebhandlungen wickeln sich ab außerhalb des geschlossenen Fortpflanzungsraumes und sind mit dem Objekt keine Glieder innerhalb der Fortpflanzungskette. Das geschlossene Brutrevier und die Orientierung aller Triebhandlungen nach den Objekten dieses Raumes beginnen ungefähr, wenn die Paarung ihren Anfang nimmt und schließen mit dem Moment, wo die Würgerfamilie das Revier verläßt.

Erschöpfend wird die Zahl der Möglichkeiten, wo Opfer am Spieß verbleiben können, noch nicht aufgeführt sein. In eng benachbarten Revieren (100 m Nachbarschaft) ist es z. B. möglich, daß ein Würger in die Schlachtbank des Nachbars gerät mit einer Beute im Schnabel, dieser von dem Platzinhaber bedrängt wird und der unfreiwillige Gast in der Not das Opfer fallen läßt oder es bei passender Gelegenheit schnell aufspießt. Eine auf diese Weise aufgespießte Beute kann ebenfalls am Dorn bleiben. — Abschließend möchte ich sagen, daß in Gegenden, wo dem Würger nicht besonders nachgestellt wird, die Zahl seiner natürlichen Feinde nicht groß ist, man nicht allzu oft eingetrocknete Opfer am Spieß findet.

Viele Fragen drängen sich noch an die Peripherie dieser Arbeit bei der häufigen Sichtung des aufgezeichneten Materials. Eine befriedigende Antwort und eine ausführliche Stellungnahme dazu scheint mir in dieser Arbeit zu gewagt, da häufig Kombinationen den Ausführungen die Richtung geben müßten. Jeder Vogelfreund, der sich mit der Biologie gerade der Würger, insbesondere mit den 1000 Bildern der ewig wechselvollen Schlachtbank intensiv beschäftigt, wird sich z. B. oft die Frage vorlegen: „Warum spießen die Würger eigentlich auf? Warum spießt er 9 Uhr 30 eine Hummel auf, — und warum verzehrt er die Hummel gleich, die er 9 Uhr 31 erbeutet?“

Die Ansichten, daß größere Beutestücke wie Mäuse und Vögel aufgespießt werden, um sie besser zerreißen zu können, kann man wohl als richtig gelten lassen. Eine Maus, ein Vogel, beides sind Opfer, die im Verhältnis zum Wuchs dieser beiden Würgerarten als groß zu bezeichnen sind. Ein Festhalten derselben während des Kröpfens mit den, am Raubvogelfuß gemessen, kleinen Füßchen, ist nicht einfach. —

Abwegig und dazu recht billig sind wohl die Deutungen zu benennen, die dahin gehen, das Aufspießen fände statt, um andere Beute heranzulocken oder um das Opfer durch Hängen schmackhafter zu machen.

Eine andere Auslegung geht dahin, daß der Würger nicht schlucken kann, wenn er ein Gewölle im Halse hat. Nach dieser Seite hin selbst Beobachtungen anzustellen, hatte ich nie Gelegenheit.

Ich möchte hier lediglich als Beitrag zu dieser Frage die Auslassungen eines Bekannten, eines Vogelliebhavers, anführen, der einen Neuntöter gekäfigt hält und an den ich mich mit der Bitte wandte, nach dieser Richtung hin genaue Beobachtungen anzustellen. — Der Betreffende schreibt wörtlich folgendes: „Ich habe nie den Eindruck, der Würger spießt auf, weil er nicht schlucken kann. Er schluckt so lange, bis er satt ist. Den Rest der Mehlwürmer z. B. spießt er dann stets auf. Dann setzt er sich ruhig hin und verdaut. — Ich habe das Empfinden, der Würger spießt auf, weil es ihm angeboren ist. — Dann sieht es aus, als sorge er für Vorrat. Man könnte annehmen, der Würger könnte die Beute sonstwo aufbewahren. Nein, er will sich den Vorrat sichern, — die lebende Beute soll sich nicht entfernen können, dabei ist er von den Bewegungen der aufgespießten Opfer sichtlich befriedigt. — Tote Insekten reizen den Würger nicht. Konservierte Maikäfer z. B. hat er nie angerührt.“

Ergänzend möchte ich noch bemerken, daß ich meinem Bekannten ganz präzise Fragen gestellt hatte, und die Antwort darum nach genau ausgerichteten Beobachtungen erfolgt ist. —

Literaturverzeichnis.

- BÄSECKE, K. Brutbiologische Beobachtungen über den Neuntöter; Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. 1933, p. 84—85.
- DONOVAN, H. E. Larder of Red-backed Shrike; British Birds, Vol. 23, 1929, p. 96.
- GARLING, M. Beobachtungen über *Lanius collurio* in der Mark Brandenburg. Beitr. z. Fortpflanzungsbiol. 1930, p. 89—90.
- HEINROTH, O. und M. Die Vögel Mitteleuropas. Bd. I, Berlin 1924—26.
- KLEINSCHMIDT, O. Die Singvögel der Heimat.
- KULLMANN. Gefiederte Welt. Jahrg. 1893 und 1894.
- LORENZ, K. Betrachtungen über das Erkennen der arteigenen Triebhandlungen der Vögel; Journ. f. Orn. 1932.
- MAUKS, K. *Lanius collurio* als Vogelmörder; Aquila, Bd. XXXVIII—XLI (1931—34), p. 460.
- NAUMANN-HENNICKE. Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, Bd. IV, 1901.
- RASSMUSSEN, S. Einige brutbiologische Beobachtungen über den Neuntöter; Beiträge z. Fortpflanzungsbiol. 1932, p. 192—193.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [84_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Schreurs Theo

Artikel/Article: [Lanius collurio L. und Lanius Senator L. 442-470](#)